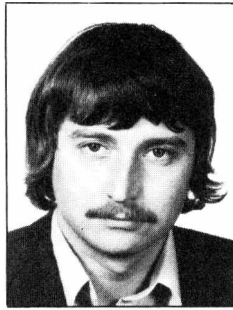


Wenn Dinge zu sprechen beginnen

Religiöse Erziehung und christliche Symbole



Detlev Dormeyer

Was ist ein religiöses Symbol?

Symbole sind Hilfen, Wirklichkeit zu durchschauen und zugleich in ihrer Vielfalt zu erfahren.¹ Sie nehmen einen Aspekt von Wirklichkeit auf, verabsolutieren ihn aber nicht. Sie weisen über den gewählten Aspekt auf ständig neue Aspekte hin, die z.T. mit wachsender Lebenserfahrung eingeholt und aufgefüllt werden können.

Religiöse Symbole enthalten zu den Symbolen im Alltag einen zusätzlichen Aspekt. Sie verweisen auf eine Wirklichkeit, die uns als ganze immer vorgegeben bleibt. Dabei enthüllen und verbergen sie diese zugleich. Sie bringen die religiöse Erfahrung mit den Verständigungsmitteln des Alltags zum Ausdruck und schützen diese Erfahrung zugleich vor dem Aufgehen im Alltäglichen. Sie verhindern, daß Religion in fertige Sätze abgefüllt und festgelegt wird. Vielmehr öffnen sie die Erfahrung für das Überschreiten auf die alles umgreifende Wirklichkeit.

Religiöse Symbole lassen sich daher nicht katalogisieren. Jeder kann seine eigenen Symbole haben. Sie sind im Laufe des Lebens zum Ausdrucksträger seiner religiösen Erfahrung geworden: ein Familienfoto, ein Erbstück, ein künstlerisches Bild...²

Andererseits behalten solche religiösen Symbole ihre gesell-

schaftliche Aufgabe, die persönlich gemachte religiöse Erfahrung anderen mitzuteilen. Wer fühlt sich nicht von den genannten Symbolen angesprochen, gerät über neugieriges Wahrnehmen hinaus ins Nachdenken?

So ist zu unterscheiden zwischen individuellen Ausprägungen religiöser Symbole und allgemein gültigen Grundformen des religiösen Symbolisierens.³ Ein Familienbild betrifft immer, ein Kunstwerk oder ein Erbstück können unverständlich bleiben.

Der Entstehung des religiösen Symbolisierens möchte ich daher hier nachgehen und seine Verbindung zu den christlichen Symbolen aufzeigen.

Familiäre Symbole

Die ersten Erfahrungen von Abhängigkeit und Undurchschaubarkeit von Wirklichkeit macht das Kind in der Familie oder einer ähnlich intimen Bezugsgemeinschaft. Das Kind lebt in ständiger Beziehung mit Vater, Mutter, Geschwistern oder Personen, die diese Rolle einnehmen. Von ihnen kommt bei jeder Mangel-erfahrung die notwendige Hilfe, die dann bald bewußt erwartet wird. Der Säugling schreit, wenn er die Abwesenheit von Mutter, Vater oder Bezugsperson wahrnimmt, und er beruhigt sich, wenn die vertraute Person kommt und ihn an sich nimmt. Der Säugling erfährt aber auch, daß die Bezugsperson ihn ohne sein Schreien an die Brust drückt und bei allen Abwesenheiten letztlich doch immer wieder zu ihm zurückkehrt. So werden diese Bezugspersonen schließlich zu religiösen Symbolen, weil sie unbefragt Vertrauen, Hilfe und Schutz stiften. Die familiären Symbole »Mutter, Vater, Schwester, Bruder, Sohn, Tochter« bleiben allerdings nicht auf die Erfahrung mit der konkreten Bezugsperson beschränkt, sondern sind offen für Erwartungen und Erfahrungen, die außerhalb der Familie gemacht werden. Wer eine »Rabenmutter« oder einen »Versager« als Vater hat, bildet in seinem Vater- und Muttersymbol nicht automatisch die erlebte Wirklichkeit ab, sondern bringt in die Symbole die Erwartungen und Erfahrungen ein, die er im Umgang mit anderen Müttern und Vätern gemacht hat. Zugespitzt gesagt: Kinder aus einem gestörten Elternhaus müssen noch lange nicht ein gestörtes Mutter- oder Vatersymbol haben.

Die frühkindliche Symbolbildung bleibt in der späteren Verwendung der entsprechenden Symbole aufgehoben. Die familiären Symbole erlauben es daher später, in die frühkindlichen Situationen zurückzukehren. Die religiösen Erfahrungen, die dort gemacht wurden, schwingen bei der späteren Verwendung immer mit. Wie das gesamte Symbol bleiben aber die religiösen Aspekte nicht auf das Stadium der frühen Kindheit begrenzt, sondern werden durch die

Erfahrungen des weiteren Lebensganges erweitert und umgestaltet. Ob Religion als Bestärkung des Urvertrauens oder als Vertiefung von Angst gedeutet wird, hängt von der Qualität der Beziehungen zu den Bezugspersonen während der frühen Kindheit und des ganzen weiteren Lebens ab. Defizite der frühen Kindheit können später durch das Anbieten religiöser Symbole aufgearbeitet werden und umgekehrt kann eine gelungene kindliche Personwerdung durch eine Verschlechterung der Beziehungsverhältnisse empfindlich gestört werden. Durch religiöse Symbole wird daher der Person immer wieder die Chance angeboten, mit den Trägern der religiösen Symbole in Kontakt zu treten und die alltäglichen Handlungen mit den Kontaktpersonen auf dem Hintergrund der alles umgreifenden Wirklichkeit zu deuten und die eigenen Erfahrungen auf sie hin zu überschreiten. Wenn der Kontakt zu anderen mit den Symbolen »Vater, Mutter, Schwester, Bruder, Sohn, Tochter« gedeutet wird, schwingt immer der religiöse Aspekt mit und damit die Grundeinstellung des Vertrauens oder der Angst gegenüber Beziehungen. »Du bist für mich eine Mutter/ein Vater; ihr seid für mich Töchter/Söhne; du bist für mich Schwester/Bruder« sind symbolische Aussagen, die von der Grundeinstellung gegenüber der Religion getragen werden und veranlassen, sich gegenüber der religiösen Wirklichkeit zu öffnen.⁴

Die Schwierigkeit des sozialen Berufes liegt heute darin, daß diese familiären Beziehungen von den Betroffenen bewußt oder unbewußt erwartet werden. Der Aufbau solcher Beziehungen wird aber von den Rahmenbedingungen erschwert oder verunmöglicht (große Gruppen, kurze Dauer des alltäglichen Umgangs, Abbruch der Beziehungen nach Monaten oder wenigen Jahren, kurzfristiger Aufbau der Kontakte mit ganz neuen Personen). Der religiöse Aspekt der Symbole gibt die Hoffnung, daß die bisherige Mühe und der Neuanfang nicht vergeblich waren, daß andere die Beziehungen weiterführen werden und letztlich eine übergreifende Wirklichkeit alle Beziehungen trägt und zum Gelingen bringt.

Gegenständliche Symbole

Die Bildung eines weiteren Symbolsystems mit religiöser Bedeutung wird von den Grundbedingungen des Lebens und der Umwelt angeregt: Brot, Wasser, Luft, Himmel, Erde, Sonne, Mond, Feuer, Licht, Haus, Wohnung, Steine, Straße, Pflanzen, Tiere...⁵ Diese Gegenstände und Bereiche werden vom Kind als elementare Gegenstände seines Alltags erlebt. Sie bilden bei der täglichen Interaktion zwischen Eltern und Kind die Umstände, die es erst erlauben, Bedürfnisse zu befriedigen. Die Flasche, das eigene Bettchen, das Kinderzimmer, die Spielsachen werden mit Gefühlen

Adventsbrot – ein gegenständliches Symbol

Ihr braucht dazu: 500 g Mehl, 30 g Hefe, gut $\frac{1}{4}$ l Milch, 25 g Zucker, 50 g Butter, 1 Prise Salz, 250 g Rosinen

So könnt ihr es machen: Schüttet das Mehl in eine große Schüssel und drückt in die Mitte eine Vertiefung; in diese Mulde bröckelt ihr die Hefe, bestreut sie mit $\frac{1}{4}$ Teelöffel Zucker, gießt $\frac{1}{2}$ Löffel lauwarme Milch darüber und verrührt Hefe, Zucker und Milch mit ein wenig Mehl. Jetzt deckt ihr die Schüssel mit einem sauberen Küchentuch ab und laßt alles an einem warmen Ort stehen, ungefähr 15 Minuten. Wenn ihr seht, daß die kleine »Teigpfütze« plötzlich viel größer geworden ist, dürft ihr weitermachen. Verteilt die übrigen Zutaten auf dem Mehland und verrührt alles mit einem Löffel. Denkt daran, nicht alle können gleichzeitig rühren, und Zuschauen macht auch Spaß, besonders wenn man zwischendurch mal naschen darf. Sobald der Teig sich von der Schüssel löst, legt ihr ihn auf eine mit Mehl bestreute Tischplatte und knetet ihn abwechselnd tüchtig durch. Das ist anstrengend, aber es wird ja euer Brot, da macht es auch bestimmt Spaß. Nun formt ihr eine schöne runde Kugel daraus. Da liegt sie rund und geradezu behaglich vor euch, als ob sie sich ausruhe von allem Durchknetetwerden. Ihr legt sie auf ein gefettetes Backblech und stellt sie zugedeckt zunächst wieder an einen warmen Ort. Wenn die schöne runde Brotkugel noch dicker geworden (gegangen) ist, schiebt ihr sie in den vorgeheizten Ofen. Das Brot muß ungefähr 60 Minuten backen. Wenn es eine schöne Kruste bekommen hat und fertiggebacken ist, legt ihr es zum Auskühlen auf einen Rost. Nun ist euer Brot fertig und duftet wunderbar. Nun deckt ihr euren Tisch (vielleicht am nächsten Tag, wenn das Brot ganz ausgekühlt ist): ein schönes Tischtuch, Tannenzweige, Kerzen, oh, ihr wißt schon, wie es schön gemütlich wird. In die Mitte legt ihr euer Brot auf einen Kuchenteller. Euer Brot – es ist ein ganz besonderes, auch wenn es aussieht, wie jedes Brot. Ihr habt es werden sehen, eure Arbeit ist darin verborgen, eure gemeinsame Freude. Es will euch gemeinsam satt machen. Ihr braucht kein hartes Messer zum Anschneiden, nein, jeder darf sich vorsichtig ein Stück abbrechen. Ihr teilt euer Brot miteinander, ihr riecht, wie gut es duftet, ihr schmeckt es, kostet es, erzählt euch, wie es schmeckt.

»Oralität wird auch als Symbol von Ganzheit oder Integrität benützt und hat als solches eine lange und tiefe Tradition geschaffen.« (Joachim Scharfenberg)

Hermine König

besetzt und an Rituale geknüpft. Abends gehören zur Flasche Schlafliedchen, morgens das Spazierentragen. Zugleich reduzieren diese Symbole die Umwelt auf eine überschaubare, immer wiederkehrende Gestaltung von Raum und Zeit, mit denen eine Verschmelzung stattfinden kann.⁶ Das Kind spielt »vergnügt« in seinem Bettchen, fühlt sich wohl in seiner gewohnten Umgebung.

So erhalten diese Symbole wie die familiären Symbole den Gehalt der Ordnung und des Schutzes und werden zu religiösen Symbolen.

In Erinnerung an diese frühen Erfahrungen lassen sich später Natur und Umwelt in wenigen Symbolen mit dem religiösen Aspekt der Ordnung und des Schutzes elementarisieren. Wer fühlt sich nicht von Kerzenlicht angesprochen, verschmilzt mit dem weiten, dunklen Kirchenraum, sucht in seiner Wohnung Gemütlichkeit, läßt sich vom grünen Baum von Lebensfreude anstecken? Die Orte der alltäglichen Interaktion (z. B. Kindergarten) haben also eine nicht zu unterschätzende symbolische Bedeutung mit religiösem Aspekt. Nicht nur die Beziehungen zwischen Personen, auch die Ausgestaltungen der Räume erzeugen eine Atmosphäre der Geborgenheit oder der Angst. Nur wo Spielecken erlaubt sind, Wände gestaltet werden dürfen, Licht in seiner Vielfalt als Tageslicht, elektrisches Licht und verzehrendes Feuer vorgestellt wird, Wasser in seiner Bedeutung als Mittel zum Durst-Stillen, Lebenskraft von Pflanzen, Kühlung im Sommer und Bedrohung von Kulturarbeit erprobt wird, wird der Lebensraum als Eröffnung von Kreativität und Transzendieren erfahren.

Ambivalenz (Zweiseitigkeit) der religiösen Symbole

An den letzten Beispielen wird deutlich, daß Symbole nicht nur eine positive Bedeutung haben, sondern ambivalent sind, d. h., sie enthalten auch die negativen Seiten der Erfahrung. In das Mutter- und Vatersymbol ist der Schmerz über die immer wieder erfahrene Abwesenheit eingegangen. Bruder- und Schwestersymbol sind von den Erfahrungen der Rivalitätskämpfe mit den Niederlagen und Ohnmachten geprägt. In die Symbole der Umwelt sind die mißlichen Erfahrungen mit Hunger, Durst haben, Sich-Stoßen, Fallen, Verbrennen, Frieren, Sich-Einschmutzen, Zerstören eingegangen.

Die positiven und negativen Bedeutungen im Symbol sorgen im Normalfall für ein Gleichgewicht der Ambivalenzerfahrung. Dadurch bleiben die Symbole offen für die positiven und negativen Erfahrungen des späteren Lebens. Das Symbol wird zum Angebot, die positiven und negativen Seiten aufgrund der eigenen Lebenserfahrung ständig neu zu entdecken. Umgekehrt wird die eigene Lebenssituation von der Reichhaltigkeit des Symbols neu gedeutet.



Kain und Abel, ein Geschwister-Symbol

Es wird aufgezeigt, daß es in Beziehungen und Umwelt immer wieder einen neuen Sinn gibt.

Doch beim Übergewicht negativer Erfahrungen kann im Symbol die negative Bedeutung vorherrschen. Für den religiösen Aspekt bedeutet die unausgeglichene Ambivalenz, daß die negativen Erfahrungen der frühkindlichen Symbolbildung in vorherrschender Weise auf die Religion übertragen werden. Das Familiensystem wird mit Angst besetzt, weil sich die Bezugspersonen ständig entziehen, – entsprechend wird das Heilige als Schrecken gedeutet, »Gott-Vater« wird zum strafenden Richter; die Umwelt wird als bedrohlich und fremd abgestoßen, weil sie ständig Widerstand entgegensetzt,

– entsprechend wird sie religiös als verderbt und böse verstanden. In der Erwartung einer Weltkatastrophe z. B. wird die Angst vor der Welt offenkundig. Diese Ambivalenz der religiösen Symbolisierung im Alltag wirft die Frage auf, ob tradierte religiöse Symbolsysteme (z. B. christliche Symbole) und der Umgang mit ihnen auf die Symbolbildung Einfluß nehmen können.

Symbolbildung durch lebensbedeutsame Erzählungen

Erzählungen stellen modellhaft die Bildung von Symbolen und den Umgang mit ihnen vor. Die in der Familie erlebte Interaktion wird als Beziehungssystem in die Erzählung übertragen. Die Spannung zwischen den handelnden Personen (Held, Gegner, Helfer) gibt die Spannung zwischen Vater, Mutter, Kind, Geschwister wieder. Durch Auffüllen der Handlungsträger, der Handlungen und der erzählten Welt mit eigener Erfahrung wird die Bedeutung der erzählten Symbole verstanden und der Bereich der bisherigen Erfahrung überschritten. Erzählungen eröffnen einen Raum, in dem die bisher erfahrenen Beziehungen bestätigt, korrigiert und überhöht werden können.⁷

Erzählungen brauchen nicht über die eigene Lebenswelt zu handeln, sondern können von völlig unbekanntem Welten berichten. Über Erzählungen erhalten wir Kenntnis von vergangenen oder fern liegenden Ereignissen und werden in sie hineingenommen. Wie Symbole zu anderen Zeiten oder an anderen Orten verstanden werden, erfahren wir durch Erzählungen. Wir werden angeregt, mit den Symboldeutungen uns auseinanderzusetzen und von ihnen zu lernen. So sind Erzählungen besonders geeignet, traditionelle religiöse Symbole uns nahezubringen.

Umdeutung familiärer Symbole durch christliche Symbole

Durch die biblischen Geschichten wird die religiöse Erfahrung neu gedeutet. Denn der Gott Jesu, der in den Geschichten symbolisch erfahrbar wird, deckt sich nicht mit dem lebensgeschichtlich erfahrenen Gott. Der von der Eltern-Beziehung erschlossene Gott enthält diffuse, widersprüchliche Erfahrungen. Omnipotenzphantasien werden auf ihn übertragen. Er erhält die Ambivalenz der Eltern. So wird er zum allmächtigen, allliebenden Gott, der aber zugleich der alles verschlingende, zerstörende, tötende Gott ist. Diese Ambivalenz kann als Willkür erfahren werden wie in den Mythen der alten Völker.

Die Ambivalenz der religiösen Symbolik kann auch als unauflöslicher Gegensatz entfaltet werden. Gute und böse Kräfte stehen sich gleichgewichtig gegenüber. Der Mensch ist ihr Spielball. Nur durch Zufall kann ihm das Glück zuteil werden, in den Bereich der

guten Macht zu gelangen. Märchen enthalten Anspielungen auf diesen »Dualismus«, überwinden ihn aber fortwährend. Auch die Überangst vor der Hölle in der christlichen Frömmigkeitgeschichte geht auf solchen Dualismus zurück.

Die Ambivalenz kann schließlich durch das Urvertrauen überwunden werden. Die gute Seite in Gott ist immer stärker als die vernichtende Kraft. An dieser Stelle verstärkt die Gotteserfahrung Jesu diese Deutung. Der Gott Jesu ist der Gott der Liebe.

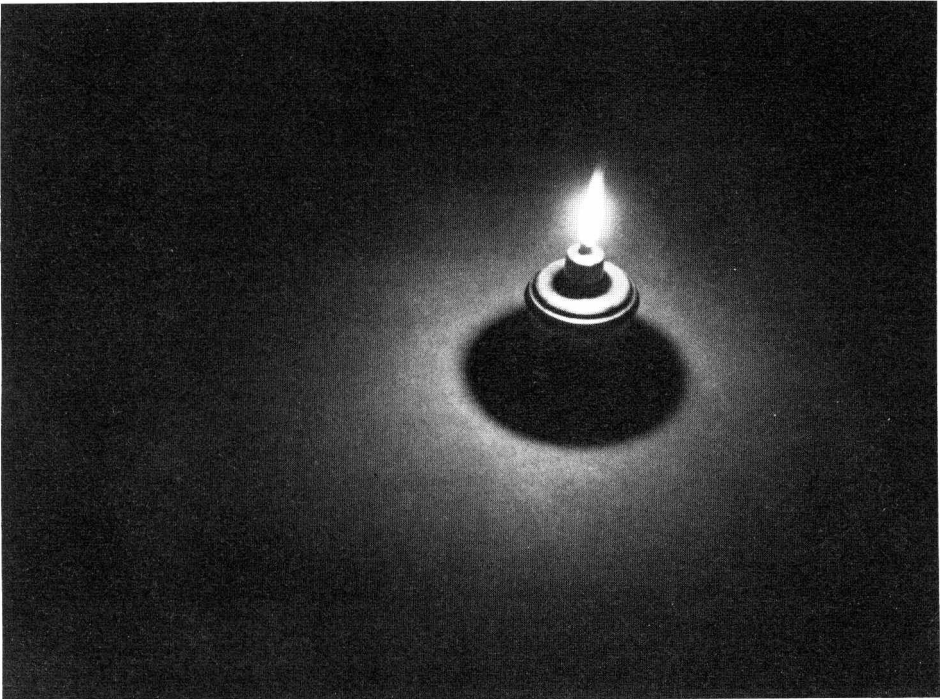
Damit kommt eine grundsätzlich neue Fragestellung in die Symbolbildung von *Gott*. Enthält der Gott der Liebe noch die verschlingende Seite? Braucht er noch eine Hölle? Warum läßt der liebende Gott in seiner Allmacht noch Ambivalenz und Leid unter den Menschen zu?

Diese Fragen sind die Grundfragen der christlichen Botschaft von der Menschwerdung Gottes in Jesus Christus, von der Erlösung und dem Heil aller Menschen. Diese Fragen sind rational nicht voll zu beantworten. Aber es gibt Erzählungen von Jesus, die sagen, daß Gott für jeden Sünder da ist, daß er jedem Menschen Heil schenkt und daß er in Jesus den Kreuzestod erleidet. So nehmen die Erzählungen über den Gott Jesu Christi die frühkindlich erworbene Gottessymbolik auf und interpretieren sie neu. Sie weisen in die Richtung auf den in sich einen, ambivalenzfreien, liebenden Gott, der menschliche Vorstellungen übersteigt und gerade dadurch die eigene Ambivalenz zu heilen vermag.

Die familiären Symbole *Vater, Mutter, Schwester, Bruder, Sohn, Tochter* gewinnen durch Jesu Verkündigung des liebenden, dem Sohn zugewandten Vater eine grundsätzlich neue, religiöse Bedeutung.

Jeder Mensch ist für mich bei aller Ambivalenzerfahrung Schwester oder Bruder. Denn für Gott-Vater sind alle Menschen seine Söhne oder Töchter. Er ist um das Gelingen eines jeden besorgt und entläßt niemanden aus seiner Liebe. Die Realisierung seiner Liebe auf der Welt erfordert daher: niemanden als Feind anzusehen, sondern in ihm wie der Samariter den hilfsbedürftigen Nächsten sehen.

Wenn jedoch der einzelne zu einem anderen aufgrund negativer Erfahrungen den Kontakt nicht aufrecht zu erhalten vermag, darf er im Vertrauen auf den Vater hoffen, daß andere diesen Kontakt aufnehmen und weiterführen werden. Wir können nicht mit allen Menschen in direkte liebende Beziehung treten und diese Beziehungen durchhalten, aber wir können bei Störungen von Beziehungen auf Haß und Rache verzichten und für den anderen das Gelingen neuer Beziehungen hoffen. Dann wird das Klima geschaffen, daß auch wir für uns hoffen können, daß andere im Vertrauen auf den Vater den neuen Anfang von Beziehungen eröffnen.



Die Kerze, ein Symbol von Licht spenden

Umdeutung gegenständlicher Symbole durch christliche Symbole

Außer in Erzählungen werden christliche Symbole in Bildern, Gegenständen und Gesten überliefert. Sie nehmen die religiösen Umweltsymbole auf, verleihen ihnen aber einen neuen Sinn.

Die Osterkerze und die Kerzen des Weihnachtsbaums greifen auf die Symbolik von Licht spenden, Wärme abgeben, sich verzehren des Lebens zurück. Dieser Sinngehalt kann von jeder Kerze erzeugt werden, aber die »christliche« Symbolik fügt eine neue Bedeutung hinzu: Das bei Jesu Geburt und Auferstehung gespendete Licht vergeht nie, es brennt in Ewigkeit.

Wasser behält seine Symbolik von Leben spenden, Reinigen und Gefährden bei, wird aber zusätzlich im Taufwasser zum Garanten des ewigen, ungefährdeten Lebens.

Luft/Himmel, Erde, Brot, Haus, Baum werden in der gleichen Weise in ihrer unmittelbar verständlichen Symbolik aufgegriffen und christlich neu gedeutet: Himmel als Herrlichkeitsraum Gottes, Erde als immer neuer Lebensspender durch die Kraft Gottes, Brot als Vergegenwärtigung des Auferstandenen und der Mahlgemeinschaft mit ihm, Haus als Geborgenheit und unerschütterliche Existenz der Kirche, Baum als Spender der Erkenntnis und des Lebens.

Dann gibt es aber auch bildhafte Symbole, die nicht mehr unmittelbar ansprechen. Das Lamm z. B. ist ein religiöses Symbol, das an eine vergangene Agrarkultur mit Kleinviehhaltung gebunden bleibt. Es wird allenfalls durch eine Erzählung von dieser Kultur verständlich.

Ebenso gehört das Kreuz in seiner Bedeutung als Strafwerkzeug einer vergangenen Kultur an. Es wird erst innerhalb einer Geschichte verständlich, die diese Kultur als erzählte Welt vorstellt und innerhalb dieser Welt den Kreuzestod plausibel macht.

Zusammenfassung

Religiöse Erziehung und christliche Symbole bilden einen wechselseitigen Zusammenhang.

In der frühen Kindheit entstehen die religiösen Symbole, die einerseits die künftigen, neuen Erfahrungen religiös deuten können, andererseits von diesen neuen Erfahrungen auch umgestaltet werden.

So hat jedes Kind bereits seine religiösen Symbole. In der Lehr-Lernsituation im Kindergarten gilt es, die Gemeinsamkeit in der religiösen Symbolisierung aufzudecken. Die für die Erzieherin und die Kinder bedeutsamen familiären und gegenständlichen Symbole sind geeignete Anknüpfungspunkte. Die christlichen Symbole tragen die gemeinsame religiöse Tradition unserer Kultur in die Situation hinein. Sie bieten einen Erfahrungsüberschuß an, der in der langen Geschichte Israels mit Gott und der Kirche mit Jesus von Nazareth erworben worden ist.

Die christlichen Symbole erfüllen dabei eine dreifache Aufgabe. Sie bestärken den positiven Gehalt der selbsterfahrenen religiösen Symbole (integrierende Funktion), sie weisen deren negativen Gehalt ab (kritische Funktion) und sie appellieren, den positiven Gehalt schon jetzt anfanghaft zu verwirklichen (erneuernde Funktion). Wie alle Symbole lassen sich auch die christlichen Symbole in ihrem Gehalt nicht eindeutig festlegen. Sie bleiben offen für die eigene religiöse Erfahrung und für die Erfahrung anderer. So ändert sich der Gehalt der christlichen Symbole während des gesamten Verlaufs des Lebens. Die christlichen Symbole ermöglichen es, daß sich alle Gläubigen gemeinsam von ihnen angesprochen fühlen, aber sie ganz unterschiedlich deuten und fortwährend diese Deutungen ändern.

Für die Situation im Kindergarten bedeuten die Mehrdeutigkeit und der ständige Deutungswandel, daß die christlichen Symbole nie eindeutig festgelegt werden dürfen. Sie dürfen und müssen in ihrer Offenheit und Vielfalt vorgestellt werden.

Ein Weg, die selbsterfahrenen religiösen Symbole mit den

christlichen Symbolen zu verbinden, kann darin bestehen, von den eigenen Erfahrungen mit den Bezugspersonen zu erzählen und von den Erwartungen zu sprechen, die über sie hinausgehen. Dann können Symbole wie *Gott-Vater*, *Bruder Jesus*, *Mutter-Kirche*, *eucharistisches Brot* zu Angeboten werden, die eigenen Erfahrungen zu überschreiten.

Die christlichen Symbole, die in Bildern, Plastiken, Bauwerken und Geschichten unterschiedlichste Gestalt gefunden haben, sollten dabei in ihrer Vielfalt zur Geltung kommen. Sie ermöglichen es dem Hörer, eigene Erfahrungen wiederzuentdecken und neue Erfahrungen zu machen.

Als Anregung für solch entdeckendes Lernen können die Materialsammlungen dienen, die zu religiösen Themen Symbole der Gegenwart und der Tradition zusammenstellen. Eine solche Hilfe will z. B. die Einheitsübersetzung des Neuen Testaments mit Fotos von heute⁸ sein. Das reichhaltige Anbieten der christlichen und religiösen Symbole kann helfen, für Symbole eine vertiefte Sensibilität zu entwickeln und die religiöse Dimension unserer Wirklichkeit neu wahrzunehmen.

Anmerkungen

¹ G. v. Wilpert, Sachwörterbuch der Literatur, Stuttgart 5/1969, S. 754.

² L. Boff legt in einem gut lesbaren Büchlein dar, daß in seiner Familie der Wasserbecher und der Zigarettensammel des Großvaters zu Symbolen geworden sind. Solche privaten Symbole verdeutlichen, welchen Erfahrungswert die Symbole der christlichen Sakramente haben können. (L. Boff, Kleine Sakramentenlehre, Düsseldorf 1976).

³ Diesen Zusammenhang weist in ebenfalls verständlicher Weise M. Kassel auf. Ihr Buch ist eine gründliche Einführung in die tiefenpsychologischen Hintergründe der christlichen Symbolik und der biblischen Geschichten (M. Kassel, Biblische Urbilder. Tiefenpsychologische Auslegung nach C. G. Jung, München 1980).

⁴ Der religiösen Sozialisation geht in wissenschaftlich fundierter Weise nach H. J. Fraas, Religiöse Erziehung und Sozialisation im Kindesalter, Göttingen 1973; auf den Einfluß der Bezugspersonen als »Grundgestalten« weist auch W. Heinen hin (W. Heinen, Das Gewissen. Sein Werden und Wirken zur Freiheit, Würzburg 2/1971, bes. 29–49).

⁵ Eine umfassende Darstellung der allen Weltreligionen gemeinsamen Symbole bietet M. Eliade, Die Religionen und das Heilige. Elemente der Religionsgeschichte, Darmstadt 1976.

⁶ Den Zusammenhang zwischen früher Kindheit und religiöser Symbolbildung beschreibt in einer wissenschaftlichen Monographie H. G. Heimbrock, Phantasie und christlicher Glaube. Zum Dialog zwischen Theologie und Psychoanalyse (Gesellschaft und Theologie. Praxis der Kirche 22), München/Mainz 1977.

⁷ D. Dormeyer, Bibel – ein Buch für Kinder? Welt des Kindes 57 (1979), 439–448; Wiederabdruck in H. König (Hrsg.), Religion im Kindergarten. Gesammelte Beiträge für die Praxis, München 1980, 14–22.

⁸ Unser Leben – sein Wort. Das neue Testament mit Fotos von heute. Einheitsübersetzung – Ökumenischer Text, Stuttgart 1980, vgl. dazu die Besprechung in diesem Heft.

Detlev Dormeyer, Dr. theol.; geb. 1942; Studium der kath. Theologie und der Germanistik; Professor für kath. Theologie und ihre Didaktik an der Päd. Hochschule Westfalen-Lippe, Abt. Münster; Arbeitsschwerpunkte: Biblische Theologie, Texttheorie, Bibeldidaktik, frühkindliche und schulische religiöse Erziehung.